

Nah dran, weit weg : Anmerkungen zur neuen Geschichte des Kantons Basel-Landschaft

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **66 (2001)**

Heft 33: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nah dran, weit weg

Anmerkungen zur neuen Geschichte des Kantons Basel-Landschaft

dh. Nach fast anderthalb Jahrzehnten Forschungs-, Schreib- und Redaktionsarbeit erscheint am 4. Mai 2001 die neue "Geschichte des Kantons Basel-Landschaft" - unter dem ungewöhnlichen Titel "Nah dran, weit weg".

Das Wortspiel ist nicht bloss ein modischer Gag. Der Titel bringt gleich verschiedene Merkmale der insgesamt sechs Bände auf den Punkt. Nah bei der Stadt liegt das Baselbiet, doch zuweilen wünschte man sich in der Vergangenheit weit weg voneinander. Nah dran bei den Akteuren der Geschichte, den Kindern, Frauen, Männern früherer Jahrhunderte, versuchen die Texte zu sein. Doch deren Autoren und Autorinnen stehen aller methodologischen Raffinesse zum Trotz immer noch in unüber-

windbarer Distanz zu den Erfahrungen und Empfindungen der Menschen von gestern. Mit einem poetischen Bild umschreibt dieser Titel eine grundlegende Aufgabe der Geschichtsschreibung: Mit der Annäherung an das historische Subjekt wächst die Genauigkeit und Vielfalt der Wahrnehmung. Doch zugleich hat der ferne Horizont der strukturellen Veränderungen im Blickfeld zu bleiben.

Nah dran, weit weg: Das gilt auch für die Vorstellung, in den Bänden der neuen Kantons-geschichte sei nun "die ganze Geschichte" nachzulesen – was keine Geschichtsschreibung je leisten kann. 14 Jahre hat die Arbeit der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte gedauert, über neun Millionen kosteten Forschung und Herstellung, über 20 Historikerin-

nen und Historiker waren in Forschungsprojekten engagiert, sechs Bände mit insgesamt 1500 Seiten wurden gedruckt – ein für die Schweiz bisher einmaliges Unternehmen, was Ressourcen und Anspruch betrifft. Schon bei den Anfängen der Konzeptdiskussion war aber klar, dass Vieles nicht berücksichtigt werden konnte. In vielen Einzelbereichen ist nach wie vor zu wenig Wissen vorhanden. Die "Projektgruppe BL-Kantons-geschichte" listete 1985 in ihrer Konzeptstudie

Inhalt

Nah dran, weit weg
Stadt und Land
Wo beginnt das Baselbiet?
Themen, Fragen, Fakten
Wer schreibt Geschichte

über zehn Seiten möglicher Themen auf: von der Untersuchung steinzeitlicher Mobilitätsformen über die Veränderung ländlicher Kultur nach der Reformation bis zur Entwicklung der politischen Rechte der Frauen. Realisiert werden konnten schliesslich etwas über 20 Forschungsprojekte – immerhin. Dennoch: Forschen hiess immer auch Verzicht. Dazu kamen praktische Beschränkungen beim Schreiben: 250 Seiten standen beispielweise in Band fünf für die Darstellung des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, wovon ein Drittel für Bilder reserviert war. Für den Bereich

“wirtschaftliche Entwicklung” in dieser Epoche blieben somit vielleicht noch 40 Seiten übrig – 40 Seiten für sämtliche industrielle Sparten, Verkehr, Banken, Arbeitersiedlungen über den Zeitraum von 100 Jahren hinweg...

Nah dran, weit weg: Eine “Kantongeschichte” steht in Konkurrenz zur ganzen Palette lokalhistorischer Geschichtsschreibung: angefangen bei den “Heimatkunden” von 1863 bis zu den Beiträgen in den “Baselbieter Heimatblättern” seit 1936 und den Ortsgeschichten des ausgehenden 20. Jahrhunderts.

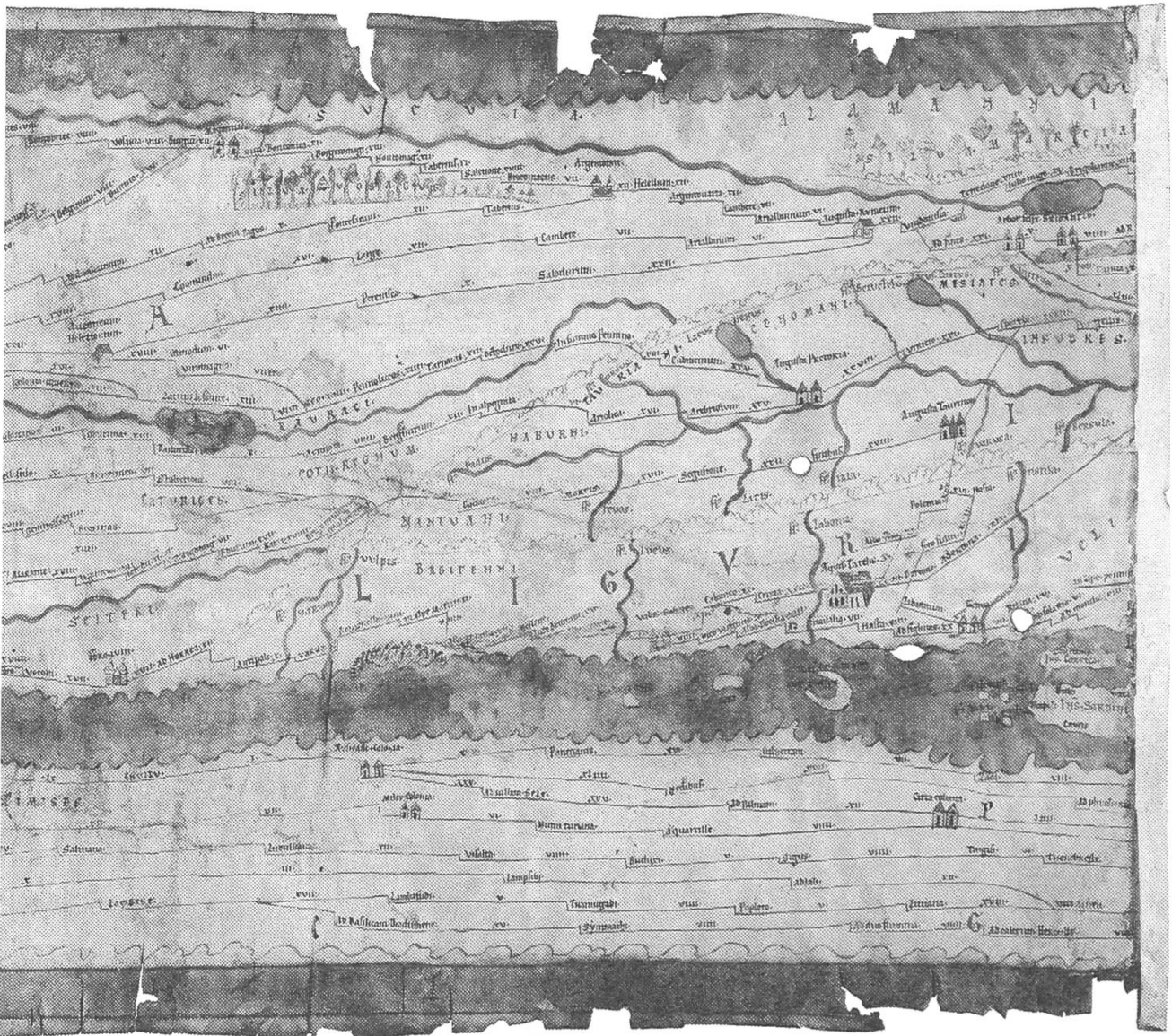
Im Forschungsalltag erwies sich allerdings die vermeintliche Kluft zwischen akademischem Ansatz und lokalem Interesse oft als überbrückbar. Die “Geschichte des Kantons Basel-Landschaft” kann und will kein Ersatz sein, sie behauptet keinen höheren Wahrheitsanspruch. Im Gegenteil: Sie versucht, die unzähligen “Geschichten” in den Kontext der “Geschichte” zu stellen, Erfahrungszusammenhänge zu zeigen, Entwicklungen auf kantonaler und regionaler Ebene mit jenen vor Ort, in der Gemeinde, zu vergleichen.

Stadt und Land

dh. Trotz ihres Titels ist die “Geschichte des Kantons Basel-Landschaft” keine auf den Kanton beschränkte Darstellung. Spezifische Kapitel zur Entwicklung der Stadt finden sich zwar nicht. Doch wenn vom Land die Rede ist, wird die Stadt laufend mitgedacht. Wie sonst wollte man das Verhältnis von (städtischer) Obrigkeit und (ländlichen) Untertanen in der frühen Neuzeit beschreiben? Wie die Entstehung eines ländlichen Bildungsbürgertums, welches seine Werte

und Erfahrungen aus der Stadt holte? Die Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie ist in allen Bänden und Kapiteln Thema. Auch oder erst recht nach der Kantonstrennung 1832/33: Die Industrialisierung der Landschaft kann nicht beschrieben werden, ohne die Rolle der städtischen Fabrikherren und Investoren zu erwähnen. Und im 20. Jahrhundert wirkt sich die Frage der Wiedervereinigung beider Basel nachhaltig auf regionale wie auf kantonale Infrastrukturplanungen aus.

Die neue Baselbieter Geschichte verfolgt einen regionalgeschichtlichen Ansatz. Das meint nicht bloss die Beschränkung auf einen überschaubaren Untersuchungsraum. Erforscht werden soll eben auch – ungeachtet der gegenwärtigen Kantons-grenzen – welche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und herrschaftlichen Räume sich die Menschen zwischen Jura und Rhein in den letzten Jahrtausenden schufen. So erscheint die Bedeutung der Gemeinde als

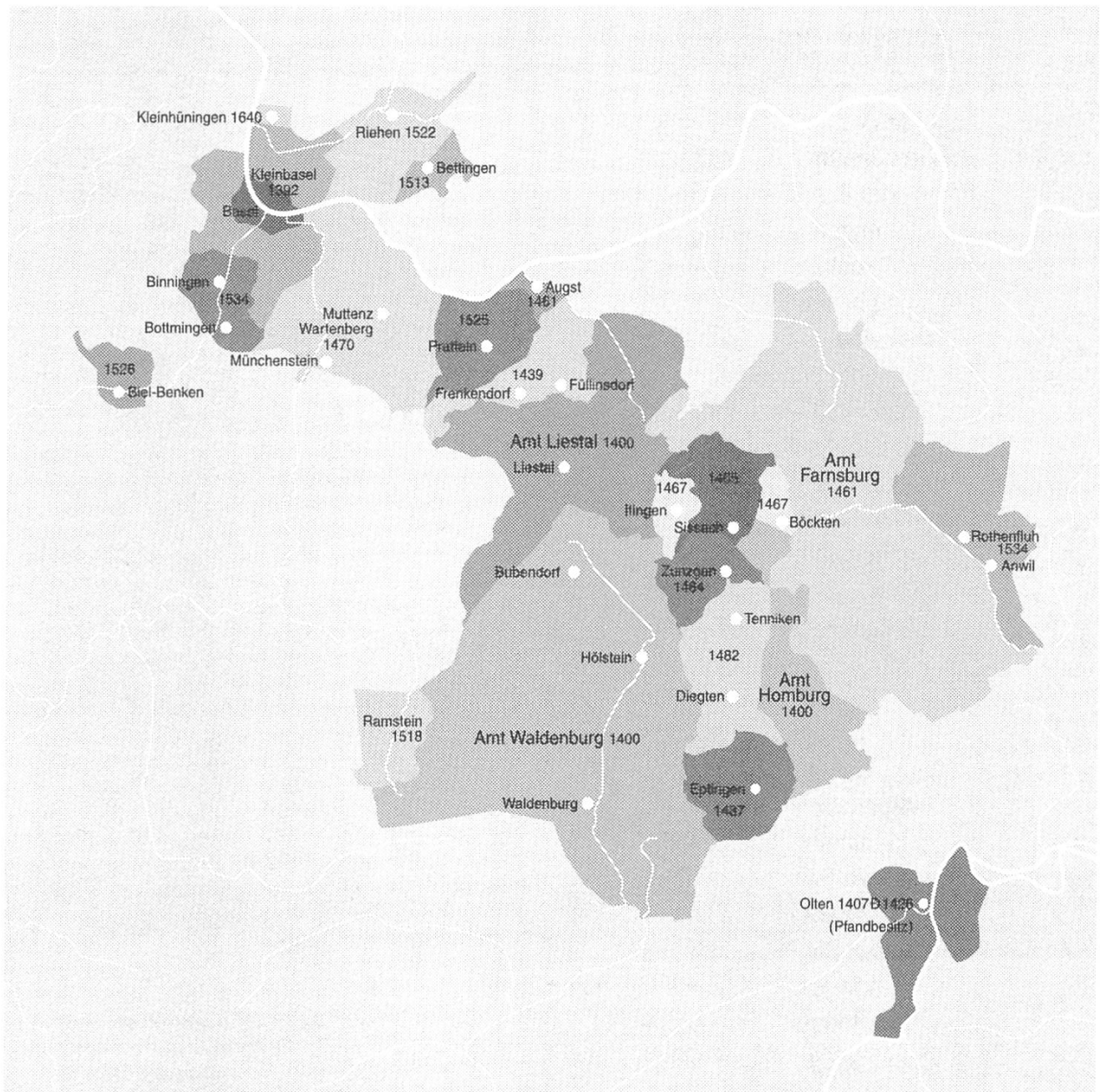


Die Tabula Peutingeriana, eine Karte aus der Römerzeit. Sie versinnbildlicht, wie das „Baselbiet“ damals nicht als Region im heutigen Sinn wahrgenommen wurde, sondern als Teil einer ganz anderen Weltordnung. Zu sehen ist hier ein Ausschnitt aus dieser Darstellung der wichtigsten Reiserouten im römischen Reich. Die Nähe zu solchen Reiserouten war noch im Frühmittelalter ein wichtiges Kriterium für deren Prosperität. Auf der Pergamentrolle (ursprünglich sieben Meter lang und 34 Zentimeter hoch) sind Gebirgszüge, Flüsse und Meere nur spärlich eingetragen. Entsprechend dieser speziellen Kartenlogik finden sich die Baselbieter Rauraci gleich östlich des Genfersees platziert (links am Bildrand). Bildnachweis: Österreichische Nationalbibliothek Wien

zugleich geschlossener wie offener Handlungsraum in einem neuen Licht; und neben der Stadt Basel rücken andere Zentren ins Blickfeld: Klöster und Kleinstädte zum Beispiel.

Damit ist klar: Die neue Baselbieter Geschichte ist mehr als eine „Dorfgeschichte“. Sie konzentriert sich auf den ländlichen Raum mit seinen Gemeinden und Kleinstädten.

Doch sie blendet nicht aus, dass die Menschen im Dorf mit jenen in der (Klein-)Stadt auf mannigfaltige Weise verbunden waren.



Die Karte zeigt die territoriale Entwicklung Basels zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert. Mit dem Kauf der Gerichts- und Grundherrschaft Rothenfluh 1545 hatte die alte Landschaft Basel ihre endgültige Gestalt gewonnen. Wenn im Jahr 2001 also das 500-jährige Jubiläum des Basler Beitritts zur Eidgenossenschaft gefeiert wird, betrifft dies im streng historischen Sinn nicht das gesamte heutige Kantonsgebiet von Basel-Stadt und -Landschaft. Nicht auf der Karte zu sehen sind zum Beispiel auch die bis 1815 fürstbischöflichen Gebiete Birseck und Laufental.

Die Rechte der Stadt in den seit 1400 erworbenen Gebieten waren uneinheitlich und zersplittert. Die Aneignung landesherrlicher Macht erfolgte wesentlich über die Hoch- und Blutgerichtsbarkeit.

Bildnachweis: Anne Hoffmann Graphic Design

Wo beginnt das Baselbiet?

dh. Die "Geschichte des Kantons Basel-Landschaft" umfasst einen geographisch und politisch pulsierenden Raum. Der "Kanton" existiert erst seit 1832/33 und bildet nicht einmal seither eine konstante Grösse. Heute zählt er fünf Bezirke, noch 1993 – vor dem Beitritt des Bezirks Laufen – waren es erst vier. Vor 1815 gehörten die meisten Gemeinden des gegenwärtigen Bezirks Arlesheim zum "Ausland", nämlich zum Fürstbistum Basel.

Je weiter man in die Vergangenheit zurückblickt, desto ungeeigneter erweisen sich die Grenzen des heutigen Kantonsgebietes für die Bezeichnung früherer Lebens- und Herrschaftsräume. Die römischen Provinzen lagen quer zu aktuellen Kantons- und Landesgrenzen; steinzeitliche Nomaden bewegten sich in wechselnden Jagd- und Siedlungsgebieten. Wer im Mittelalter im Hinterland von Basel lebte, schuldete womöglich einem Herrn Gehorsam und Tribut, welcher seinen Herrschaftssitz ganz woanders hatte. Erst vor wenigen Jahrhunderten begann sich jener moderne Territorialstaat mit klar abgegrenzten, unver-

rückbaren Rechtsräumen zu bilden, der heute als "Kanton" besteht.

Das Untersuchungsgebiet der "Geschichte des Kantons Basel-Landschaft" deckt ungefähr die Region zwischen Jura und Rhein ab. In historischer Sicht bildet der Raum, den man heute als "Kanton Basel-Landschaft" kennt, darin nur eine Etappe. Auch soll der Titel nicht eine zwangsläufige Entwicklung von einem territorialen Fleckenteppich hin zu einer festen Einheit, eben dem "Kanton", andeuten. Der Blick in die Vergangenheit zeigt vielmehr ein Gebilde, welches gerade in den letzten Jahrhunderten um sein inneres Gleichgewicht rang. Das ehemals fürstbischöfliche Birseck wurde 1815 zum Kanton Basel geschlagen und schlug sich 1832/33 zu Basel-Landschaft – es sollte aber bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dauern, bis auf dem Papier die Bewohner des Birsecks jenen des alten Baselbiets gleich gestellt waren. Und der konfessionelle Unterschied sorgte noch bis ins 20. Jahrhundert hinein für eine mentale Abgrenzung zwischen "neuem" und "altem" Kantonsteil. Umgekehrt steht gerade im beginnenden 21.

Jahrhundert der Kanton Basel-Landschaft selbst zur Debatte. Stimmen mehren sich, welche anstelle der bisherigen kantonalen Kleinräumigkeit von der Bildung grosser Regionen sprechen. Gedacht wird dabei an einen "Kanton Nordwestschweiz", bestehend aus den heutigen Gebieten Basel-Stadt, Basel-Landschaft, dem aargauischen Fricktal und dem solothurnischen Schwarzbubenland.

In den vorliegenden sechs Bänden trägt deshalb das Untersuchungsgebiet unterschiedliche Namen. Die "Landschaft Basel" oder "das Baselbiet", das waren bis ins 18. Jahrhundert die der Stadt Basel untergeordneten Vogteien Farnsburg, Waldenburg, Homburg und Liestal, Riehen und Kleinhüningen. Das "Birseck", genauer die fürstbischöfliche Vogtei Birseck, umfasste bis 1792 neun Gemeinden im unteren Baselbiet, ab 1815 als baslerische und später basellandschaftliche Verwaltungseinheit zusätzlich zwei der vier Gemeinden aus der ehemaligen Vogtei Pfeffingen. Vor 1994 meint die Bezeichnung "Kanton Basel-Landschaft" das Gebiet ohne den Bezirk Laufen.

Themen, Fragen, Fakten

dh. Wovon handelt nun die neue Baselbieter Geschichte? Zum einen sind es andere Themen als bisher; zum anderen sind es aber vor allem neue Fragen, die an bekannte Ereignisse und Themen gestellt werden.

Die bisherige "Geschichte des Kantons Basel-Landschaft und der Landschaft Basel" von 1932 war stark geprägt von den damaligen Geschichtsbildern und Wissenschaftsmethoden. Im Zentrum standen die Ereignisse, die handelnden Männer, der Aufbau der kantonalen Verwaltung. Nicht zur Sprache kamen die Frauen, die Realität des Lebens in kleinen Gemeinden, die langfristige Veränderung wirtschaftlicher und sozialer Rahmenbedingungen. Deshalb sollte die neue Kantonsgeschichte, so stand es in der Vorlage an den Landrat 1986, "auch die Alltagserfahrungen der Frauen und Männer zu schildern versuchen", welche von den Handlungen der politischen und wirtschaftlichen Eliten betroffen wurden. Ausgangspunkt der Betrachtung müsse "die dörfliche Gemeinschaft sein, die in der Landschaft Basel im Brennpunkt des

historischen Geschehens steht". Geschichte "von unten" also, Geschichte der Menschen in den Dörfern – und Geschichte der Frauen. 1985 hatte man noch von "Frauengeschichte" gesprochen; in der Forschung setzte sich dann aber in den Folgejahren das Konzept der "Gender history" durch. Der englische Begriff "Gender" meint den Unterschied der Geschlechter im sozialen, nicht im biologischen Sinn. "Gender History" beschreibt die unterschiedlichen historischen Erfahrungswelten von Frauen und Männern.

Diese drei Blickrichtungen bestimmten von Anfang an die Forschungsarbeit. Noch ungeklärt war zu Beginn die Frage, nach welchem Muster die Vergangenheit dargestellt, in welcher Form sie beschrieben werden sollte. In der Kantonsgeschichte von 1932 dominierte die traditionelle Nacherzählung politischer Ereignisse. Dahinter steckte die Vorstellung, "Geschichte" sei vor allem eine Abfolge von bedeutenden diplomatischen oder militärischen Taten. Die moderne Geschichtsschreibung betont dem gegenüber stärker den Einfluss langfristiger Entwicklungen. Französische Histo-

riker im Umkreis der Zeitschrift "Annales" rückten die Handlungsbereiche der "Economie" (Wirtschaft), der "Société" (Gesellschaft) und der "Civilisations" (Mentalitäten, Kultur) in den Vordergrund. Sie beschrieben nicht mehr kurzlebige politische Ereignisketten, sondern langsamere, aber ebenso bedeutende Veränderungen wie etwa das Auf und Ab der Getreidepreise oder das Aufkommen neuer Einstellungen zur Sexualität. Die Forschungsstelle Baselbieter Geschichte übernahm dieses "Annales"-Schema, ergänzte es aber um die Dimension des Politischen: um die Beziehung zwischen Herrschenden und Beherrschten.

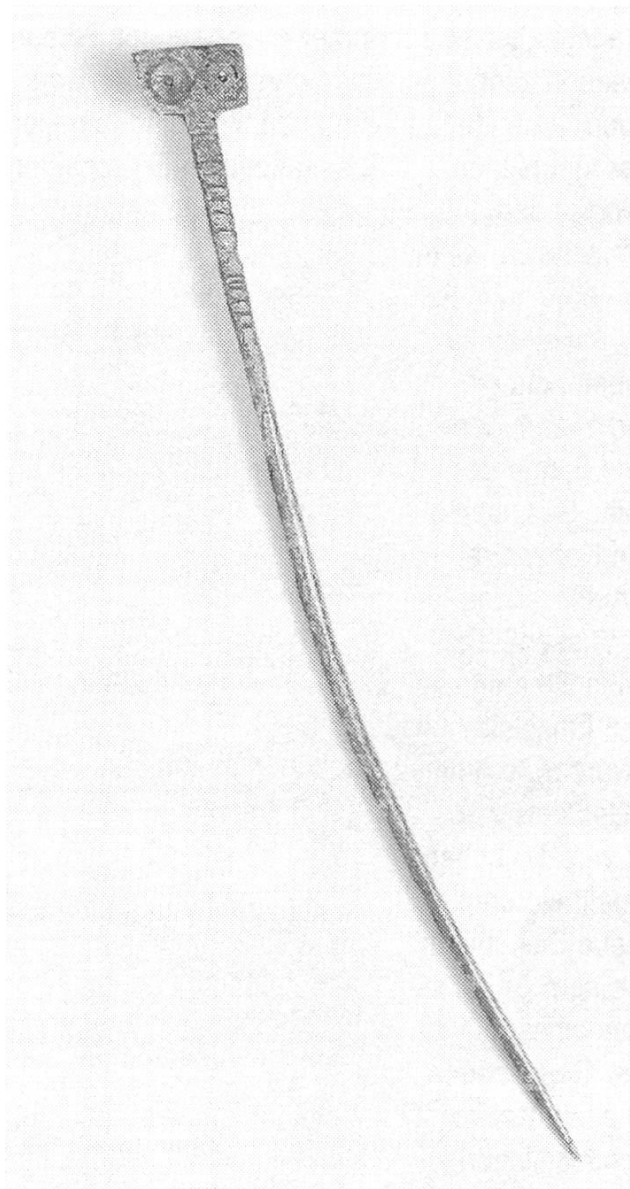
Zusammen bildeten die drei Blickrichtungen – Geschichte von unten, Gemeinde, Gender – und die vier Handlungsbereiche – Wirtschaft, Gesellschaft, Mentalitäten, Politik – das Grundgerüst für das eigentliche Schreiben der Geschichte des Baselbiets. So werden in allen behandelten Epochen wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen thematisiert, je nach Kapitel mit unterschiedlichem Gewicht. Das Kapitel zur Industrialisie-

rung im 19. Jahrhundert zum Beispiel beschreibt vorwiegend ökonomische Entwicklungen, macht jedoch auch deren politischen Hintergrund, deren soziale und kulturelle Auswirkungen sichtbar. Die drei Blickrichtungen durchziehen alle Kapitel und Themenbereiche: Es gibt kein Sonderkapitel zur "Geschichte der Frau" oder zur "Geschichte der Gemeinde".

"Nah dran, weit weg" ist kein Nachschlagewerk. Die sechs Bände versuchen, Geschichte in ihren Zusammenhängen nachvollziehbar zu machen und anschaulich zu vermitteln. Wer zum Beispiel eine Tabelle aller bisherigen Regierungsräte und -rätinnen erwartet, wird im Text selbst nicht fündig werden. Doch auf den so genannten Serviceseiten am

Ende jedes Kapitels finden sich kommentierte und weiterführende Literaturhinweise. Zum Beispiel auf die detaillierten Forschungsbeiträge der zahlreichen Mitarbeitenden der Forschungsstelle oder auf weitere aktuelle Studien.

So wurde früher Geschichte geschrieben (und überschrieben): Mit derartigen Bronzegriffeln (Stilus genannt) trugen die Schreibkundigen Notizen auf wachsbeschichtete hölzerne Schreiftäfelchen ein, wie sie seit der Römerzeit in Gebrauch waren. Der Fund (zwölf Zentimeter lang) stammt aus der mittelalterlichen Siedlung Lausen-Bettenach, die 1987 bis 1992 ausgegraben wurde. Bildnachweis: Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Foto M. Eckling



Wer schreibt Geschichte?

dh. Die neue Baselbieter Geschichte ist das Werk eines grossen Teams von Autorinnen und Autoren. Während der Forschungsphase 1987 bis 1998 entstanden fast 20 Einzelstudien. Historikerinnen und Historiker forschten zu Einzelthemen und publizierten diese abschliessend in 17 Bänden im Verlag des Kantons Basel-Landschaft. Dieses Wissen bildete, zusammen mit anderen Forschungsergebnissen aus der Archäologie, den Grundstock für "Nah dran, weit weg".

Es wurde nun aber nicht einfach gekürzt und zusammengefügt. Die sechs Bände der neuen Baselbieter Geschichte sind zugleich ein Konzentrat und eine neue Aufbereitung des erforschten Wissens. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, wie sie in den Einzelstudien erarbeitet wurden, sollten jetzt ja in einer Gesamtschau und in einer gut verständlichen Sprache dargestellt werden. So beruht die neue Baselbieter Geschichte auf einem Gesamtkonzept, das gemeinsam erarbeitet wurde. Geschrieben wurden die einzelnen Kapitel dann von unterschiedlichen Personen. In der stilistischen

Eigenart und in der Art des Erzählens unterscheiden sich die Kapitel je nach Verfasserin oder Verfasser. Eine Lektorin gewährleistete die inhaltliche und formale Übereinstimmung, glättete Differenzen in Sprache und Textaufbau jedoch bewusst nicht. So wird beim Lesen nachvollziehbar, dass die Darstellung von Geschichte immer auch von der Person der Schreibenden abhängt, von unzähligen individuellen, aber rationalen Entscheiden.

GESCHICHTE 2001

Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Nr. 33 / März 2001

Erscheint sporadisch als Beilage zu den Baselbieter Heimatblättern. Nachdruck erwünscht. Um Rücksprache mit der Redaktion (Daniel Hagmann) wird gebeten.

Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Goldbrunnenstr. 14

CH - 4410 Liestal

Fon: 061 925 61 03

Fax: 061 925 69 73

e-mail:

baselbietergeschichte@
bluwin.ch

website:

www.baselbietergeschichte.ch
